



## Kommandiert & dressiert durchs Hundeleben?

Im Hundeleben wird heute konditioniert und positiv bestärkt wie nie zuvor. Schön und gut. Doch Hundeerziehung ist mehr als Lerntheorie und das Beherrschen der daraus abgeleiteten Techniken.

Was Hundeerziehung anbetrifft, hat die Gesellschaft ihre eigene Betrachtungsweise: Da gilt ein Hund als gut erzogen, wenn er schön bei Fuss läuft, Kommandos ausführt, Pfötchen gibt und sich streicheln lässt. Wenn er nicht bellt, nicht knurrt, nicht hochspringt, nicht herumschnüffelt und sein Geschäft dort macht, wo es ihm befohlen wird. Kurzum: Wenn er nicht mehr Hund ist.

Hundeerziehung ist aber etwas anderes. Doch was? Mancher Halter weiss besser als andere, worum es geht. Gewalt, Leinenruck – heute verniedlicht als Leinenkorrektur – physischer wie psychischer Druck sind zwar im Begriff zu verschwinden. Ein Blick in die

ganze Breite der Hundeliteratur zeigt auf, dass dennoch mehrere Meinungen und Philosophien herrschen. Ein Ersthundehalter findet sich in diesem Dschungel kaum zurecht, wenn er Rat sucht. Vielleicht sollte er sich zuerst fragen, was Erziehung bedeutet.

### Hundeerziehung ist mehr als Technik

Hundeerziehung ist laut Wikipedia «menschliche Einwirkung auf einen Hund mit dem Ziel, ihm ein möglichst konfliktarmes Leben in der menschlichen Gesellschaft zu ermöglichen und ihn zu befähigen, die von ihm erwarteten spezifischen Aufgaben zu

erfüllen». Das mag nicht mal falsch sein. Nur: Was ist mit Einwirkung gemeint? Wenn Erziehung ein tragender Pfeiler in der Prävention sein soll, dann muss sie umfassender und exakter definiert werden. Eine solche Definition könnte lauten: «Hundeerziehung umfasst alle Massnahmen, mit denen wir, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Hundes wie der unsrigen und dessen individueller Eigenart, die Entfaltung erwünschten sowie den Anforderungen der Gesellschaft entsprechenden Verhaltens unterstützen und stärken.»

Erziehung lässt sich aber weder auf Lerntheorien und deren Techniken reduzieren, noch beschränkt sie sich darauf, den Hund mittels Kommandos unter Kontrolle oder im Griff zu halten. Erziehung ist vielmehr soziale Interaktion und ein steter, gegenseitiger Entwicklungs- und Lernprozess von Hund und Mensch. Emotionen und deren Übertragung, Empathievermögen und Echtheit sind mindestens so wichtig wie Lerntechniken.

### Ein Begegnungsszenario – mehrere Lösungen

Im Alltag kann man beobachten, was so als Erziehung praktiziert wird. Nehmen wir als Beispiel eine alltägliche Situation mit zwei Hunden an der Leine, die sich einander nähern. Der Halter

- schert sich um nichts und lässt seinen Hund in die Leine springen.
- sagt sich «Da müssen wir durch!» und versucht angespannt mit kurz gefasster Leine möglichst gut vorbeizukommen.
- stellt den Hund unter das Kommando «Fuss» (mit Blickkontakt) und marschiert durch.

- gibt das Kommando für Blickkontakt und geht im Bogen vorbei und lockt, wenn nötig mit Futter.
- klickt oder gibt ein Markerwort bei lockerer Leine, belohnt mit Futter und geht im Bogen vorbei.
- lässt dem Hund die Wahlfreiheit, gibt ihm – wenn erforderlich – ein Signal/Zeichen und geht im Bogen vorbei.

Es stellen sich nun Fragen: In welchem Fall kommt es zu einem Konflikt? In welchem Fall wird die Situation mit positiven Gefühlen gemeistert. In welchem Fall wird selbstständiges Verhalten gefördert?

Wer sich die geschilderte Situation vor Augen hält, sollte sich bewusst werden, dass andere Faktoren eine grosse Rolle spielen – Rahmenbedingungen, die unterschätzt oder vergessen werden: die Tagesform des Hundes und des Halters; die Gesundheit des Tieres; haben vorher schon Begegnungen stattgefunden; ist das am Anfang oder am Ende des Spaziergangs; wie ist das Gefühl des Halters (ist er entspannt?); kann er den anderen Hund ignorieren und sich auf den eigenen konzentrieren; bleibt der Halter locker und atmet ruhig; kann er die Situation meistern, ohne dass er den Fokus darauf legen muss?

Hunde sind von ihrer Natur her Konfliktvermeider. Das zeigen viele Studien an Kaniden. Konflikte zwischen Hund und Mensch oder Hund und Hund entstehen in der Regel dann, wenn der Halter dem Hund die Möglichkeit des Konfliktvermeidens nimmt. Das ist der Fall, wenn der Halter die Bedürfnisse und Gefühle des Hundes wie Angst und Unsicherheit (fehlende Distanz) nicht erkennt oder nicht respektiert, ihm an der Leine ein Ausweichen unmöglich macht, ihn in eine Konfrontation hineinführt und damit überfordert. Oft überträgt der Halter die eigene Unsi-



Links  
Ist es sinnvoll, den Hund Situationen auszusetzen, die ihn veranlassen, sich so zu verhalten?

Foto: fotolia.de

Hund vermeiden von Natur aus Konflikte.

Foto: Sandra Boucek

Rechts  
Wie fühle ich mich?»  
und «Wie geht  
es meinem Hund  
heute?», sind oft  
wichtiger als techni-  
sche Fertigkeiten.

Foto: tierfotoagentur.de

cherheit auf seinen Hund. Die Konsequenz kann sein, dass der Hund reagiert (bellt, in die Leine springt), was beim Menschen wiederum Unmut erzeugt und beidseits schlechte Gefühle.

Wer solche Situationen mit seinem Hund nicht erfolgreich meistert, sucht oft nach schnellen Lösungen statt nach Ursachen. Um beim Hund das gewünschte Verhalten zu erreichen, hat man früher an diesem Punkt oft begonnen, über Angst, Schmerz und Druck zu arbeiten. Heute kennt man die Risiken und weiss, welches Fehlverhalten so entstehen kann. Hundetrainerinnen und -trainer orientieren sich darum an der positiven Bestärkung, indem ein Aussenreiz oder eine Handlung mit Futter belohnt wird, womit eine Verknüpfung mit positiven Gefühlen hergestellt wird. Die Mechanik dieses Reiz-Reaktions-Schemas basiert auf dem Behaviorismus, dem heute das neurologisch gesteuerte System hormoneller Abläufe und Zusammenhänge zugrunde gelegt wird. Stimmen aber die Rahmenbedingungen nicht, stösst man auch mit den Verknüpfungstheorien an Grenzen, wenn die Belohnung – für den Hund aus unerfindlichen Gründen – ausbleibt oder nicht mehr ausreicht, wenn neue Reizquellen hinzukommen oder wenn die Ablenkung schlichtweg zu gross wird und interessanter ist als alles andere.

## Der Hund durchschaut seinen Menschen

In der Ausgabe 3/2016 habe ich unter dem Titel «Keep it simple» zur Einfachheit aufgerufen. Dieser Appell gilt in erster Linie für die Bewältigung des Alltags. Klicker, Markerwort und all die Hilfsmittel des Konditionierens sind zweifellos nützlich. Für die korrekte Anwendung sind sie allerdings anspruchsvoller als man

Spass oder schlechte  
Erziehung?

Foto: fotolia.de



denkt. Sie eignen sich primär für den Hundesport, Beschäftigung und das Beibringen von Kunststücken, wenn punktgenau und allenfalls auf Distanz das Richtige belohnt werden soll. Im Lebensalltag, wo so viele andere Faktoren hineinspielen, gibt es oft nicht einfach richtig oder falsch. Und manchmal entscheidet sich der Hund anders als für das, wofür es sich aus Sicht des Menschen lohnen müsste.

Stimmungen und Emotionen zwischen Hund und Halter sowie das Erkennen derjenigen sind entscheidender als technische Fertigkeiten, denn diese lassen sich nicht leicht leben oder verkörpern. Wer dabei nicht er selbst, körpersprachlich nicht echt ist, sondern nur Schein und dabei vorgibt, was nicht ist, verunsichert seinen Hund und wird von ihm früher oder später durchschaut.

Nehmen wir als Beispiel das Kreuzen mit einem direkt entgegenkommenden Jogger: Braucht es für ein gutes Gefühl ein belohntes Kommando oder Leckerchen, wenn der Hund dem Jogger entspannt nachsieht? Meistern Hund und Halter die Situation, gibt ihnen allein der gemeinsame Erfolg die guten Gefühle, ohne dass der Fokus auf dem Jogger ist. Erziehung ist nicht Mechanik, sondern soziale Interaktion, die bei uns Authentizität voraussetzt. Nur wer weiss, was er will und sich dessen bewusst ist, was er und warum tut, der ist auch authentisch. Wenn der Hund das glaubhaft erfährt, dann spürt er Sicherheit und hat Vertrauen. Das ist der Grundstein der Erziehung und nicht das hundertfach durchexerzierte und mit Leckerchen belohnte «Sitz», «Platz», «Fuss», «Aus». 🐾

Text: Roman Huber